

Abschluß*

Die Untersuchungen zum Problem der Zeit müssen hier abgebrochen werden. Unsere Aufgabe war es zunächst und primär nicht, eine völlig neue Erkenntnis über die Zeit zu gewinnen. Vielmehr galt es, alte Gedanken in ihrer phänomenalen Ursprünglichkeit aufzuweisen und für neuere Fragestellungen fruchtbar zu machen. Hatte die zunächst in den Blick gefaßte formale Zeitvorstellung das ursprünglichere Verhältnis von Zukunft, Vergangenheit und Gegenwart nivelliert und verdeckt, so ergab sich in der schrittweisen Aufhellung ihres Zusammenhanges die Möglichkeit, die existentiellen Haltungen zur Zeit und ineins damit zum eigenen Leben zu deuten und darüberhinaus den inneren Zusammenhang von Zeit und Bewußtsein für eine weiterführende Analyse thematisch zu erschließen. Der in dieser Arbeit begonnene Versuch, im Anschluß an idealistische Gedankengänge den fundamentalen Zusammenhang von Zeit, Freiheit und Bewußtsein aufzuzeigen und ihrer inneren Genese aus einer gemeinsamen Wurzel nachzugehen, kann nicht mehr als ein erster, unfertiger Entwurf sein und führt in viele Fragestellungen hinein, die hier in notwendiger Beschränkung beiseitegelassen werden mußten und weiterer Untersuchungen bedürftig sind. So kann es bei den Interpretationen nicht sein Bewenden haben: auch wenn sie in dieser Arbeit das Übergewicht erhalten mußten, sind sie doch nur dann von wirklichem Nutzen, wenn sie neue systematische Fragestellungen ermöglichen und sich in der Deutung konkreter Phänomene bewähren. Daß eine solche produktive Aneignung möglich ist, mag vielleicht an einigen Stellen schon deutlich geworden sein. Ein volles Begreifen der menschlichen Zeitlichkeit in der Vielzahl ihrer Erscheinungsweisen wäre dann erreicht, wenn das in den zunächst spekulativ anmutenden Gedankengängen erreichte Zeitverständnis, wie es uns bei Schelling und Baader entgegentrat, auch unabhängig [185/186] davon sich aus dem unvoreingenommenen Blick auf die konkreten Phänomene ergeben würde.

Wie nahe beide Wege des Denkens einander kommen können, auch wo sie sich nicht schon vorgängig leiten, vermag zum Schluß ein Hinweis auf die Arbeiten Otto Friedrich Bollnows zu zeigen, der in verschiedenen phänomenologischen Untersuchungen zum Zeitbegriff¹ in eine Richtung vorgedrungen und zu Ergebnissen gelangt ist, die auf anderem Wege gewonnen, die hier im Anschluß an Baader und Schelling vorgetragenen Gedanken bestätigen. An dieser Stelle können nur einige grundsätzliche Hinweise gegeben werden, so sehr ein Eingehen auf die in den genannten Schriften untersuchten Einzelphänomene das hier oft zu abstrakt gezeichnete Bild bereichern und verdeutlichen könnte.

* Meine Dissertation „Über den Begriff der Zeit“ ist erschienen beim Max Niemeyer Verlag Tübingen 1962, 203 Seiten. Sie kann im Computerausdruck kapitelweise abgerufen werden. Die Seitenwechsel der Originalausgabe sind in den fortlaufenden Text eingefügt.

¹ O. F. Bollnow, *Das Wesen der Stimmungen*, 3. Aufl. Frankfurt 1956; ders., *Existenzphilosophie*, 3. Aufl. Stuttgart 1949; ders., *Neue Geborgenheit*, Stuttgart 1955, 2. Aufl. 1960.

Bollnow hat die Richtung seines Denkens vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Zeitverständnis der Existenzphilosophie gewonnen. Diese hatte vor allem den Entscheidungscharakter der geschichtlichen Existenz betont und ihre Zeit konzentriert auf den existentiellen Augenblick der Wahl, der aus dem Fluß der Zeit herausgehoben, seine Zukunft und seine ganze Vergangenheit in sich zusammenfaßt. Wird aber in dieser Weise die Zeit auf einzelne Augenblicke der „Entschlossenheit“ konzentriert und reduziert, die in immer neuer Entscheidung gewonnen werden müssen, so stellt sich im Blick auf die reine Aktualität eines solchen Daseins und der ihr entsprechenden Punktualität seiner Zeitform die Frage nach der Kontinuität des geschichtlichen Lebens in der Zeit und dem diese ermöglichenden Grund. Die entscheidende Einsicht Bollnows ist dabei, daß die Erhebung des Augenblicks, sofern nicht nur dessen formale Struktur, sondern seine inhaltliche Erfülltheit und 'aus ihr seine schöpferische Leistung im Blick steht, nur begriffen werden kann von einer inhaltlich erfüllten und tragenden Zeit her, die sich gleichsam in ihm sammelt und ihn aus sich heraus aufbaut. Erscheint der vor die ständig neu zu vollziehende Entscheidung gestellten Existenz ihre Vergangenheit als „Druck“ und „Last“, ihre Zukunft unter dem Zeichen der „Sorge“ und des „Todes“ und erfährt sie selbst sich als in ihre Gegenwart „geworfen“, so ist damit eine Weise des Daseins in der Zeit gekennzeichnet, die durchaus ihre Gültigkeit hat und das Lebensgefühl des Menschen bestimmen kann. Bollnow geht es nicht darum, diese Zeiterfahrung abzuschwächen oder gar in Frage zu stellen. Er will nur den Nachweis erbringen, [186/187] daß sie nicht die einzig mögliche Form der Zeitlichkeit ist und daß es neben ihr noch ganz andere Weisen des menschlichen Lebens und ihnen entsprechende andere Zeitstrukturen gibt. Entspricht dem existenzphilosophischen Verständnis der Zeitlichkeit eine Grundstimmung der Ungeborgenheit und Angst, so unternimmt es Bollnow, die von jener völlig verschiedene Zeitlichkeit der glücklichen Stimmung herauszuarbeiten. Geht sie auch in ihrer höchsten Erhebung in den glücklichen Augenblick über und vergißt ihrer Zeit, so ist doch diese nur scheinbar „zeitlose“ Gegenwärtigkeit in ihrer Struktur von der Aktualität des entschlossenen Augenblicks wesentlich verschieden. Spitzt sich der Lastcharakter der Zeit in diesem in seiner letzten Härte zu, so verliert er sich völlig in dem glücklichen Augenblick, dem seine Zukunft offen und frei, seine Vergangenheit leicht und tragend wird. Muß der Augenblick der Entscheidung seine Vergangenheit und Zukunft in sich zusammenspannen, so wird der glückliche Augenblick umgekehrt von seiner Zeit getragen und bleibt in ihr begründet. Seine Erfülltheit hat er nicht aus sich und gegen seine Zeit, sondern aus dieser selbst gewonnen. Das bedeutet zugleich, daß das Erlebnis der Getragenheit nicht auf den einzelnen Augenblick der glücklichen Erhebung beschränkt bleibt, sondern den Charakter der ganzen ihn erst ermöglichenden Zeit bildet, auch wenn die reine und vollendete Erfahrung dieses Zustandes sich nur in vorübergehenden Augenblicken gewinnen läßt. Ist aber die getragene, oder wie wir sie nannten, begrün-

dete Zeitlichkeit in ihrer Stetigkeit und inhaltlichen Erfülltheit die Bedingung des augenblicklichen Aufschwungs, so muß diese Zeitstruktur gegenüber der bedrohlichen und das Dasein auf sich zurückwerfenden Zeit das primäre Phänomen sein. Die Getragenheit allein ermöglicht überhaupt das menschliche Leben in der Zeit, und wo die Vergangenheit nur noch Last, die Zukunft nur noch das Ende wäre, müßte die Existenz notwendig ins Leere stürzen und sich selbst verlieren. Die nicht auf den glücklichen Augenblick beschränkte Erfahrung der Getragenheit findet Bollnow vor allem in der Hoffnung und ihrer offenen Zukunft, die auch und gerade dort ihre helfende Kraft bewährt, wo die Zeit in ihrem Wechsel und ihrer Last zugleich als eine bedrängende Wirklichkeit erfahren wird. „Sie erscheint als der tragende Grund, der dem Menschen hilfreich entgegenkommt und der ihn nicht ins Leere abstürzen läßt. Die Hoffnung ist so der Ausdruck eines Vertrauens zum Dasein und verbindet sich mit einem Gefühl der Dankbarkeit für dies Getragen-sein.“² [187/188

Fassen wir die grundlegenden Erkenntnisse zusammen, so ergibt sich ein Dreifaches:

a) Die phänomenologische Herausarbeitung von verschiedenen Zeitstrukturen erschüttert die Meinung, als ob es nur eine Form und Erlebnisweise der menschlichen Zeitlichkeit gäbe. Vielmehr entsprechen verschiedenen möglichen Weisen des menschlichen Lebens eine Mehrzahl von entsprechenden Strukturen der Zeitlichkeit. Bollnow gewinnt diese Einsicht zunächst in einer Analyse der verschiedenen Stimmungen, wobei er besonders die beiden Grundstimmungen der Angst und der Geborgenheit und die ihnen entsprechenden Zeitstrukturen voneinander abhebt. Doch entspricht es dem phänomenologischen Ansatz, wenn ohne jede vorschnelle Systematisierung auch die Möglichkeit offengelassen wird, daß anderen Stimmungen wiederum entsprechende andere Zeitstrukturen zugeordnet sind.,,... jede besondere Stimmung hat in sich ihre eigene Zeitstruktur, und es ist in keiner Weise erlaubt, die auf dem einen Stimmungsuntergrund entwickelten Zeitbegriffe ohne weiteres auch auf den anderen zu übertragen.“³ Diese grundsätzliche Offenheit der Fragestellung bleibt auch für uns bestehen, nachdem in der Interpretation von Baaders Zeittheorie drei grundsätzlich verschiedene Weisen der Zeit unterschieden wurden und die menschliche Zeit als die labile Mitte zwischen einer erfüllten, vollen Zeit (dem freien Verhältnis von Vergangenheit und Zukunft in der Gegenwart) und einer „falschen Zeit“ (als ohnmächtiger Bindung der Gegenwart an die Vergangenheit und Verlust der Zukunft) bestimmt wurde. Die vielen möglichen Erscheinungs- und Erfahrungsweisen dieser Mitte in ihrem variablen Verhältnis von Schwere bzw. Widerstand und Begründetheit sind damit noch gar nicht im einzelnen beschrieben und in den Griff gebracht. Für eine solche Arbeit ist der Ausgang von den Stimmungen nur ein Weg, den Bollnow neben anderen beschreitet. War das angemessene Ver-

² O. F. Bollnow, Neue Geborgenheit S. 111.

³ O. F. Bollnow, Das Wesen der Stimmungen S. 151.

ständnis von Zeiterlebnissen in der Nachfolge Bergsons lange Zeit dadurch sehr erschwert, daß man an der Vorstellung einer zugrundeliegenden Zeitform (etwa an dem Fließen der Zeit) festhielt und alle verschiedenen Erlebnisweisen nur als Modifikationen (als Verzögerung oder Beschleunigung des Fließens als der Grundbestimmtheit) dieser einen Form betrachtete, so hat Bollnow in seinen Untersuchungen diese Schranke durchbrochen und in den verschiedenen Zeiterlebnissen verschiedene Zeitstrukturen, d.h. verschiedene [188/189] Verhältnisse der Zeitstufen zueinander aufgedeckt. Dabei ist allerdings noch undeutlich geblieben, von welchen Bedingungen die Getragenheit oder der Lastcharakter der Zeit abhängt und in welcher Weise ihre nichtende Macht überwunden werden kann.

b) Wurde der glückliche Augenblick schon häufig in seiner Zeitvergessenheit als „Zeitlosigkeit“, „reine Gegenwärtigkeit“ oder „Ewigkeit“ umschrieben, so lag eben in dieser Bestimmung der Grund dafür, daß seine zeitliche Begründetheit und seine zeitliche Struktur nicht erfaßt wurden. Demgegenüber weist Bollnow nach, daß das Erlebnis der Zeitlosigkeit oder Ewigkeit selbst als eine zeitliche Seinsweise bestimmt werden kann und aus den Möglichkeiten der Zeit verstanden werden muß.⁴ Diese Erkenntnis kommt mit Baaders Bestimmung der „wahren Zeit“ als einem freien Begründungszusammenhang der in ihre Gegenwart aufgehobenen und darin „vergessenen“ Zukunft und Vergangenheit überein.

c) Die dritte grundlegende Einsicht in die Ursprünglichkeit und den Vorrang der getragenen und tragenden Zeit gegenüber einer aus ihrer Zukunft und Vergangenheit auf sich zurückgeworfenen Gegenwart wurde schon genannt. Noch deutlicher kann diese Erkenntnis werden im Blick auf die von Bollnow nicht ausdrücklich ins Auge gefaßten Möglichkeiten einer völlig enteigneten und entkräfteten Existenz, die ihren tragenden Grund verloren hat und haltlos in die Leere ihres eigenen Abgrundes stürzt. Was sich in dem Lastcharakter und Widerstand der Zeit erst anzeigt, ist hier zum Durchbruch gekommen und manifestiert sich in der Ohnmacht und Verzweiflung einer ihres eigenen Wesens beraubten Existenz. Wo diese völlige Entgründung des Daseins und der Verlust aller seiner Möglichkeiten gesehen wird, ist der Gedanke ohne weiteres einsichtig, daß alle wahre Möglichkeit und Wirklichkeit der Existenz darauf beruht, daß sie von ihrer zum Wesen und Grund erhobenen Zeit getragen wird und ohne diese Getragenheit gar nicht existieren könnte. Solange er seine Zeit noch bewältigen kann, auch wenn diese ihm widersteht und schwer wird, hält sich der Mensch immer noch in der Mitte zwischen einer völligen Zeitfreiheit und Zeitgebundenheit, zwischen Getragenheit und Geworfenheit und kann je nach dem Gebrauch seiner Freiheit sinken oder erhoben werden. Von hierher mag vollends deutlich werden, daß auch dem jeweiligen Augenblick

⁴ Vgl. dazu O. F. Bollnow, Das Wesen der Stimmungen S. 176 ff.

der freien [189/190] Entscheidung immer schon eine ihn ermöglichende und begründende Zeit zugrunde liegen muß und ein Zeitverständnis, das ausschließlich die Aktualität des existentiellen Augenblicks im Blick hat, der Wirklichkeit der Zeit und der Weise ihrer Gegenwart nicht im ganzen gerecht zu werden vermag, wenn es auch einen bestimmenden Aspekt des Phänomens der Zeitlichkeit zutreffend ins Licht stellt. Gegenüber der einseitigen und darin unzureichenden Deutung der menschlichen Zeitlichkeit hat Bollnow einen umfassenderen Blick eröffnet, wobei das grundsätzliche Übereinkommen seines phänomenologischen Denkens mit dem spekulativen Denken Baaders und Schellings dieses bestätigt und jenes in seiner Wahrheit erweist. [190/191]